

# Totentafel = Nécrologie

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **2 (1935)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich manches Werk, welches dem meisterhaften Spiel eines großen Künstlers seine Entstehung verdankt.

Die gleichen Komponisten, welche die Bedeutung der Klarinette als Orchesterinstrument zuerst erkannt hatten, Haydn, Mozart und Stamitz, verwendeten sie ebenfalls in zahlreichen Kammermusikwerken. In der neueren Kammermusikliteratur ist sie in den verschiedensten Besetzungen vertreten. In einem späteren Artikel wird es möglich sein auf die wichtigsten Werke der Klarinettenliteratur einzugehen, in welcher die Namen der größten Meister einen Ehrenplatz einnehmen.

Johann Christoph Denner, der Erfinder der Klarinette, schuf eigentlich kein neues Instrument; er beschränkte sich vielmehr auf eine Verbesserung des alten französischen Chlumeaus, welches, wie gesagt, nur die tiefe Skala besaß. Der Name Klarinette ist eine Diminutivform des italienischen Wortes Clarino oder Trompete und bedeutet also „kleine Trompete“. Die hohen Trompeten wurden früher in Deutschland Clarino genannt; das Blasen dieser Instrumente wurde zum Unterschied der tiefen Trompeten mit „Clarino blasen“ bezeichnet. Da das neue, durch Ueberblasen entstandene Register der Klarinette eine gewisse Ähnlichkeit mit der Klangfarbe der hohen Trompete hatte, bekam das Instrument den Namen Clarinetto oder deutsch Klarinette. Es ergibt sich also aus dem Gefagten die seltsame Tatsache, daß aus einem französischen Instrument, durch den Erfindungsgeist eines Deutschen, eine neue Schöpfung entstand, welche einen italienischen Namen erhielt. Diese kosmopolitische Zusammenfassung scheint auf die Entwicklung und Verbreitung der Klarinette einen sehr günstigen Einfluß gehabt zu haben, denn es darf gesagt werden, daß sie sich — als jüngstes Orchesterinstrument — einen ganz hervorragenden Platz auf fast allen Gebieten der Instrumentalmusik erobert hat.

**Eine schweizerische Instrumentensammlung in der Schola Cantorum Basiliensis:** Vor wenigen Tagen ist eine große schweizerische Sammlung alter Musikinstrumente von ungefähr 350 Exemplaren, die von ihrem Besitzer, Herrn Otto Lobeck in Herisau, der Schola Cantorum Basiliensis als Depositum überlassen wird, nach Basel übergeführt worden. Sobald die Instrumente, die in den neuen Räumen der Schola Cantorum Basiliensis im „Seidenhof“ am Blumenrain aufbewahrt werden, katalogisiert sind, sollen sie ausgestellt und damit der öffentlichen Besichtigung zugänglich werden; ein Teil der Instrumente ist noch spielbar und soll im Unterricht und in den Konzerten der Schola Cantorum Basiliensis Verwendung finden.

---

## TOTENTAFEL — NÉCROLOGIE

---

In Aarau starb nach langer Krankheit, im Alter von 74 Jahren, J. J. Ryffel, alt Seminar musikdirektor. Er wird als ausgezeichnete Lehrer und väterlicher Freund seiner Schüler bei allen, die ihn kannten in ehrender Erinnerung bleiben.

Marie Gutheil-Schoder ist im Alter von 61 Jahren in Wien gestorben. Sie wurde schon

mit 24 Jahren an die Wiener Hofoper gerufen und, obschon sie seit Jahren nicht mehr auftrat, verblieb sie durch einen Lehrvertrag mit diesem Institut verbunden. Mit M. Gutheil-Schoder verschwindet eine der besten Vertreterinnen einer großen Zeit der deutschen Gefangsbühne.